Grünberger Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 25.

Sonnabend den 20. Juni 1829.

Der halbe Ring.

(Fortsetzung.)

Kaum acht Wochen war Nettchen in Lauen gewesen, als sie an einem trüben Herbstmorgen mit schwerem Herzen, und ärmer, als sie gekommen war, wieder zum Thore hinaus wanderte. Die besten von ihren eigenen Sachen waren mit versiegelt worden, und mit genauer Noth hatte sie das Kästchen und ihr weniges baares Geld gerettet; das letztere war so unbeträchtlich, daß sie sich der Post zur Abreise nicht bedienen konnte, sondern sich entschließen mußte, zu Fuße zu gehen. Den ersten Tag schritt sie rasch fort, und machte beinahe fünf Meilen; allein den zweiten Tag fiel Regenwetter ein, den dritten konnte sie nicht weiter. — Zum Glück oder zum Unglück kam gegen Mittag eine bedeckte Landkutsche in demselben Gasthofe an, wo sie unter Kummer und Sorgen rastete. Der Wirth, von Mitleid bewogen, sprach selbst mit dem Fuhrmanne, und er war erbötig, sie für ein geringes Stück Geld ein gutes Stück Weges mitzunehmen. Eine Stunde lang ging die Reise glücklich, als in einem Hohlwege der betrunkene Kutscher umwarf, und Nettchen dabei am Fuße solchen Schaden nahm, daß sie nicht auftreten konnte. Der Wagen war wieder aufgerichtet, man wollte sie eben hineinheben, als eine Extrapost mit Vieren daher rollte. Ein junger Offizier saß darin. Er ließ halten, fragte, was vorgefallen sey, und ein Blick auf Nettchen bestimmte ihn augenblicklich, sich ihrer anzunehmen. Ihr Unglück zwang sie, nachzugeben; der Offizier nahm sie in seinen bequemern Wagen, und in raschem Galopp erreichten sie die nächste Stadt. Er quartirte sie in den besten Gasthof ein, ließ einen Wundarzt holen, empfahl sie ihm und dem Wirthe, und reisete mit dem Versprechen, längstens in vier Tagen wieder zu kommen und alles zu bezahlen, weiter. — Die Handlung des Offiziers war nicht edel. Einem alten Manne,

einer alten Frau in demselben Unglücksfalle hätte er schwerlich so geholfen; aber Nettchen war ein sehr schönes Mädchen, dessen Anblick in dem Herzen des Herrn Hauptmanns, (das war er) ganz etwas anderes als Mitleid und Menschenliebe rege machte. Das unschuldige, weltfremde Mädchen ahnte von allem diesem nichts, und bereitete sich mühsam auf die herzlichsten Danksagungen vor, die sie ihrem Wohlthäter bei seiner Zurückkunft darbringen wollte. Er kam richtig am vierten Tage und fand sie völlig wieder hergestellt. Sie wollte ihm sogleich ihren aufrichtigen Dank stammeln; allein er ließ sie gar nicht zu Worte kommen, sondern brachte sie durch einen Kuß, der ihr ganzes Blut in Wallung setzte, zum Schweigen. Nun erfolgten Zumuthungen, die dem armen Mädchen mit einem Male den Schleier von den Augen zogen, und ihr die wahren Triebfedern der wohlthätigen Handlung des Herrn Hauptmanns im klarsten Lichte zeigten. Es erfüllte ihr reines Herz aber auch ein lebhafter Unwille, ein Abscheu, der sie in eine Verlegenheit riß, die beinahe an Verzweiflung grenzte. Sie vergaß Wohlthat, Dankbarkeit und Unglück, und widersetzte sich muthig. Indeß, der Hauptmann hatte Eile; er dachte sie künftig anders zu stimmen, und verließ sie heiter und lustig. — Nettchen sann auf Flucht; der Wirth aber, noch nicht bezahlt, und ein Getreuer des Hauptmanns, machte es ihr unmöglich. Verzweifelnd harrte Nettchen dem nächsten Besuche ihres schändlichen Retters entgegen. Er kam, und kam wieder. Nettchens Unschuld siegte; jeder Besuch des Lüstlings reizte Nettchens Haß noch höher, aber vermehrte auch ihren Jammer. — Einst, als der Hauptmann eben mit der Versicherung, sie in einigen Tagen abzuholen, weggeritten war, stand Nettchen, versunken in ihrem Kummer, am Fenster, und dachte ihrem Schicksale nach, da fuhr ein Reisewagen langsam in den Hof. Eine ältliche Dame stieg aus, eine andere sehr kranke Dame ward von zwei Bedienten ins Haus getragen. Augenblicklich schoß durch Nettchens Seele der lichte Gedanke, sich mit der Dame bekannt zu machen und sie um Schutz zu bitten. Kaum hatte sie das überlegt, als der Wirth eintrat, und sie bat, der angekommenen gnädigen Frau einige Minuten Gesellschaft zu leisten. Wem konnte der Antrag erwünschter seyn, als dem armen, hülflosen, verzweifelnden Mädchen? „Es ist ein Gott, der Unschuld schützt," rief sie, und eilte mit freudigem Herzen zur fremden Dame. Nettchen fand eine freundliche Aufnahme bei derselben, ein theilnehmendes Herz, und da die Kranke, ihre Kammerjungfer, dem Tode nahe war, die Aussicht, einst an deren Stelle angenommen zu werden. Dies geschah denn auch bald, denn die Kranke starb in folgender Nacht, und Nettchen trat ihr neues Amt an. Der Gastwirth machte keine Schwierigkeit, sie abreisen zu lassen; die Baronin von Helm (dies war der auf der Reise angenommene Name der Dame) hatte alles für sie bezahlt. Nachdem nun für die Beerdigung der Todten gesorgt war, reisete Baronesse von Helm mit Nettchen auf ihre Güter, wo sich bald zeigte, daß sie die verwittwete Gräfin von Almen, die Besitzerin eines unermeßlichen Vermögens, und, was denn doch weit mehr sagen will, eine Frau von dem edelsten Charakter war, so, daß Nettchen nie in bessere Hände hätte kommen können. Sie behandelte das Mädchen fast mit mütterlicher Zärtlichkeit, war mehr ihre Freundin, als ihre Gebieterin; das feuerte denn auch

Nettchens Herz zu Liebe und Dank und Treue an. Die geheimen Umstände ihrer Geburt aber, den Inhalt des Kästchens, den Namen des Hauptmanns, in dessen Gewalt sie gewesen, glaubte sie, ersteres aus einer gewissen Scham über ihre dunkle Herkunft, und von letzterm nicht viel sagen zu müssen, da sie den Namen jenes Mädchenfreundes selbst nicht wußte.

Der Herr Hauptmann fand sein Vögelchen ausgeflogen, donnerte mit dem Wirthe, und vergaß, sich den Namen der Reisenden, die ihm dieses Aergerniß verursachte, zu bemerken.

Indeß lebte Nettchen auf dem Schlosse der Gräfin im erwünschten Wohlstande, und hatte in kurzer Zeit bei Frohsinn und Arbeit ihre Geburt, den halben Ring, das Avertissement so gut als vergessen. Ihre Gebieterin liebte die große Welt nicht sehr. Nur selten fuhr sie nach der nahe gelegenen großen Stadt, sah eben so selten Besuch bei sich, und auf ihrem Schlosse herrschte wenig Geräusch; Musik, Lectüre, ein kleiner Zirkel biedrer Freunde und Freundinnen waren ihre Unterhaltung. — Ein volles Jahr lebte sie so, als ihr einziger Sohn einen Besuch ankündigte. Der junge Graf, mit welchem seine Mutter, seiner wilden Lebensweise wegen, allerdings nicht sehr zufrieden war, stand in auswärtigen Kriegsdiensten, und hatte seine Mutter lange Zeit nicht besucht. Sie hielt es für ein gutes Zeichen, daß er freiwillig sich dazu entschlossen hatte, und traf die glänzendsten Anstalten zu seinem Empfange. Aber der Herr Graf war ein großer Herr von Launen, und kam nicht, kam auch nach Monaten nicht, und die getäuschte Mutter ergab sich, wie schon oft, endlich auch in diesen Verdruß.

Einst an einem stürmischen Winterabende kam ein Fremder auf den Schloßhof, machte Tumult und kündigte die baldige Ankunft des jungen Grafen an. Die Gräfin ließ vor Ueberraschung den Strickstrumpf fallen, Nettchen raffte geschwind ihr Nähzeug zusammen, da trat der junge Graf schon herein und fiel seiner Mutter um den Hals. „Aber, fing er auch sogleich an, gute Mutter, vergessen Sie jetzt auf einen Augenblick Ihren Sohn; ich komme nicht allein. Denken Sie nur, Ihr Bruder, mein guter Onkel, hat mich begleitet.“ Mein Bruder! schrie die Gräfin; wie in aller Welt hat der sich entschließen können? „Kurz, er ist da! erwiederte der Sohn, lassen Sie uns vor allen Dingen dem guten Alten auf die Beine helfen.“ Damit flog er wieder zur Thüre heraus, und die Gräfin folgte ihm so geschwind sie konnte. — Da stand Nettchen, betäubt, außer sich, überwältigt von ihren Empfindungen, (denn Graf Almen war kein andrer, als jener Hauptmann, den sie nicht zu nennen wußte, und aus dessen Gewalt sie durch seine eigene Mutter gerettet worden war). Sie wußte nicht, was sie thun, ob sie fliehen oder bleiben sollte. Sie entschloß sich zu ersterm, und retirirte, als der Zug anrückte, sich zu derselben Thüre hinaus, die jene hereinkamen. Der alte Graf, krank am Podagra, ward von seiner Schwester und seinem Kammerdiener geführt; Bediente folgten nach, und hier schlüpfte Nettchen mit einer Verbeugung vorüber. Aber im äußersten Vorsaal stieß sie auf den Hauptmann, der sie anhielt. „Mädchen! redete er sie flüchtig an, ich kannte dich augenblicklich, wie ich glaube, daß du mich kennst; ich bitte dich, um meinet= und deinetwillen, verrathe mich meiner Mutter nicht!“ Damit ging er fort, und Nettchen

eilte, um seinen Nachstellungen zu entgehen, auf ihre Stube.

Der alte, am Podagra leidende Herr, war der leibliche Bruder von Nettchens Wohlthäterin, und nannte sich Graf von Löwenstein. Aus Neigung war er von Jugend auf Soldat gewesen; sein großer Reichthum ließ ihm zwar zu, in allem frei zu handeln, aber er wollte dienen, und so vom Cornet an stieg er bis zum General. Er war einst verheirathet gewesen und hatte mehrere Kinder gehabt, die aber alle, so wie seine Gemahlin, längst gestorben waren. Sein Schwester-Sohn, der junge Graf Almen, war nunmehr sein einziger Erbe, und dies die Ursache, warum auch dieser Offizier war, denn sein Onkel, mit Leib und Seele Soldat, wollte es so haben. Der Onkel war sonst eine gute Haut von Manne; allein seit einer Reihe von Jahren plagte ihn das Podagra, und noch mehr eine schwermüthige Laune, die ihn von allem ab- und zurückzog. Er entsagte allem Genuß der Welt, floh selbst seine Schwester, die er sonst schätzte. Daher ihre Verwunderung, ihn einmal wieder bei sich zu sehn.

Nach einer Weile ließ die Gräfin Nettchen zur Bewirthung der Gäste rufen; sie gefiel dem alten General, und, als sie sich mit der Gräfin entfernt hatte, konnte er nicht umhin, den jungen Grafen zu fragen, woher wohl seine Mutter das scharmante Mädchen haben könnte? was dieser aus leicht zu errathenden Ursachen nicht zu wissen betheuerte. — Die Gräfin kam zurück, der General wiederholte seine Frage, und meinte, daß die Kleine das hübscheste Kammermädchen sey, das er in seinem Leben gesehen habe. — „O, erwiederte seine Schwester, das hat auch ein gewisser Hauptmann recht gut gewußt, dem ich sie gestohlen habe." Und nun fing sie an, Nettchens letztere Schicksale mit vieler Laune und mit aller der Beredtsamkeit zu erzählen, die uns eigen ist, wenn wir von geliebten Personen reden. — Daß der junge Graf dabei eben nicht erbaut ward, läßt sich denken, und er suchte daher auch sobald als möglich dem Gespräche eine andere Wendung zu geben. Im ersten schicklichen Augenblick, den er erhaschen konnte, fing er an: Aber gute Mutter, wieder auf unsere vorige Unterredung zu kommen. Ich wollte Ihnen sagen, daß Sie es bloß hier mit meinem Onkel auszumachen haben, daß ich diesmal Ihre Erwartungen getäuscht habe, und nicht zur bestimmten Zeit gekommen bin; er hat mich aufgehalten. Der Onkel bejahte dies, und die Gräfin ließ die Entschuldigung gelten. Die Ursache sollst Du erfahren, Schwester! nahm der General das Wort. Eben deswegen komme ich zu Dir. Siehst Du! Mein Neffe ist in meinen Angelegenheiten schon drei Monate in der Welt herumgezogen; er hat aber nichts ausgerichtet, und nun will ich selbst reisen, denn die Sache liegt mir sehr am Herzen. Zuerst komm' ich zu Dir, Du sollst mir rathen; denn, wenn man etwas sucht und nicht findet, ist Weiberrath oft der beste. Ein Hauptstück meiner Lebensgeschichte ist Dir gänzlich unbekannt; das muß ich Dir erst erzählen. Mein Neffe weiß es selbst noch nicht. Aber, Kinder, heute nicht, morgen! — Die Gräfin war ein Weib, und es ihr daher nicht gleichgiltig, daß ihr Bruder hier so schnell abbrach, nachdem er ihre ganze Neugier rege gemacht hatte. Indeß sie mußte sich gedulden. Der Abend wurde mit andern Dingen verplaudert, die Nacht verschlafen, und sobald den andern Mor-

gen die Chokolade getrunken war, die Bedienten sich entfernt hatten, begann der alte General seine Erzählung.

(Der Beschluß künftig.)

Wunderbare Errettung.

Im Januar dieses Jahres wollte ein Mädchen von zehn Jahren mit ihrem siebenjährigen Bruder aus dem Thale Glendaruel (in Schottland) über die Berge bei Strathlachlan zu ihren Eltern in Maclachan Park zurückkehren. Sie waren noch nicht weit gegangen, als es anfing zu schneien. Der Schnee fiel zwei Tage und zwei Nächte fast ohne Aufhören, und bedeckte in kurzer Zeit den Pfad über die Gebirge.

Die Kinder verirrten sich, und bei einbrechender Nacht entstand ein Sturm, der den Schnee an manchen Stellen ellenhoch zusammen wehte. Da der Knabe so sehr ermattet war, daß er nicht mehr weiter gehen konnte, legten sich beide nieder, wo sie waren, und das Mädchen that ihr Möglichstes, um den Bruder gegen den Sturm und die Kälte zu schützen. Mit Anbruch des nächsten Tages weckte sie den Knaben, und trieb ihn an, den Weg fortzusetzen. Sie irrten den ganzen Tag auf den Gebirgen umher, ohne den rechten Weg finden zu können. Der Kleine fiel oft vor Hunger und Ermattung nieder, und die Schwester konnte ihn nur mit vieler Mühe wach erhalten. Letztere trug einen Schinken, der für ihre Eltern bestimmt war. Flehentlich bat sie der kleine Bruder, ihn doch einen Biß vom Schinken thun zu lassen, um seinen heißen Hunger zu stillen; aber sie schlug es ihm ab, aus Furcht, von den Eltern gestraft zu werden, wenn sie den Schinken nicht unversehrt nach Hause brächte. Nur etwas Haidekraut, welches sie unter dem Schnee hervorscharrte, und wovon sie selbst ein wenig in den Mund nahm, gab sie dem Hungrigen zu kauen.

Die folgende Nacht legten sich die verirrten Kinder wieder unter freiem Himmel nieder, und das Mädchen schloß in dieser, wie in der vorhergehenden Nacht, kein Auge zu. Sie sagte nachher, sie habe nur immer geweint und den Namen Gottes angerufen. Den dritten Tag waren beide so schwach, daß sie sich weder bewegen noch rufen konnten, und dennoch wagte das Mädchen es nicht, zu ihrer beiderseitigen Stärkung etwas von dem Schinken Preis zu geben. Einmal bemerkte sie einen ihrer erwachsenen Brüder in einer kleinen Entfernung vorübergehen; aber es fehlte ihr gänzlich an Kraft, aufzustehen oder sich hörbar zu machen. Und so ging beinahe auch dieser ganze Tag vorbei.

Aus Strathlachlan waren wohl an hundert Menschen auf die Gebirge gegangen, um diese Kinder zu suchen; doch bei dem tiefen Schnee war es bloß glückliche Fügung der Vorsehung, die einen Mann an den Ort brachte, wo die Kleinen fast ohnmächtig und erstarrt lagen. — Ein junger Hund, der die Kinder begleitete, trug zu ihrer Erhaltung in Kälte und Schnee nicht wenig bei. Das Mädchen legte wechselsweise sich und ihrem Bruder diesen Hund um den Hals und an die Brust, um sich an ihm zu erwärmen; auch war, nach Aussage des Mädchens, dieser Hund es vorzüglich gewesen, der sie wach erhalten hatte, weil sie nämlich die ängstlichste Besorgniß hegte, sobald sie

einschliefe, möchte der Hunt ihren Schinken verzehren. — Nach einigen Tagen waren die Kinder glücklich wieder hergestellt.

Männerklage.

Ja, wenn die arge böse Welt
Sich ohne Weiber denken ließe,
Wie wär' in diesem Friedenszelt
Des Mannes Leben froh und süße!
Doch gab zur Qual dem armen Wicht
Natur das Frauchen, schlau und niedlich; —
Warum solch lockend Angesicht?
Auch gar zu süß und appetitlich?

Ich wollte schuldlos, leicht gesinnt,
Das Leben fröhlich gern durchschweifen,
Frei, wie die Wandrer, Luft und Wind,
Wie Lämmer fromm, das Glück ergreifen;
Froh sollten Thal und Bergeshöhn
Von meiner Saiten Jubel schallen,
Ach! hätt' ich immer nur gesehn
Die Mädchen schön und schlau vor allen.

Ich fürchtete des Pfeiles Schmerz
Aus ihrem Lächeln, Blick und Munde;
Doch offen lag mein wehrlos Herz,
Und es empfing die Todeswunde.
An grüner Weide schwanket da
Mein Saitenspiel nur stumm und friedlich,
Seit ich die Schmeichelkätzchen sah,
So süß, so lose und so niedlich!

H. v. Montenglaut.

Charade.

Das Erste wird gebracht
Aus tiefem Erdenschacht.
Es zieht mit in den Krieg,
Nimmt Antheil an dem Sieg.
Piloten giebt es kund
Den dunklen Meeresgrund.
Zur Kurzweil, auch zum Spiel
Den Kindern dient es viel.
Den Tod bringt's unverhofft,
An Waaren klebt es es oft. —
Vor Alters ward vermacht,
Auf Kirch' und Schul' bedacht
Des Zweiten Institut;
Es häufte sonst viel Gut,
Nahm Mädchen auch in Hut. —
Das Ganze, zart gebaut,
Giebt Worte — zwar nicht laut —
Und Bilder, die man schaut
Mit fein und grobem Strich
Des Jahres viel von sich.
Es athmet duft'gen Hauch,
Und schwindet beim Gebrauch.

Auflösung des Logogryphs im vorigen Stück:

Jugend. — Tugend.

Amtliche Bekanntmachungen.

Subhastations=Patent.

Die Wittwe Magnus'sche Bürgerwiese No. 84. beim Weißbaum, im Werthe von 200 Rthlrn., soll in Termino den 4. July d. J. Vormittags um

10 Uhr auf dem Land= und Stadt=Gericht an den Meistbietenden verkauft werden, wozu sich Käufer einzufinden haben.

Grünberg den 4. Juny 1829.

Königl. Preuß. Land = und Stadt = Gericht.

Auctions = Bekanntmachung.

Montag den 22. dieses Monats Nachmittags um 2 Uhr, sollen in dem Sucker'schen Erlenbusch hinterm Rohrbusch hieselbst:

145 Klaftern Erlenholz und 60 Schock Erlen=Reisig

an den Meistbietenden unter der Bedingung versteigert werden, daß die Zahlung alsbald, die Abfahrt des Holzes und Reisig's aber spätestens binnen 4 Wochen erfolgt.

Grünberg den 11. Juny 1829.

Nickels.

Bekanntmachung.

Das in der Stadt am Ringe belegene Tuchschauhaus soll auf einige Jahre meistbietend vermiethet werden. Hierzu ist ein Termin auf Dienstag den 23. dieses Nachmittags um 2 Uhr angesetzt, wozu wir Miethlustige einladen.

Grünberg den 11. Juny 1829.

Der Vorstand des Tuchmacher = Gewerks.

Auktions = Bekanntmachung.

Mittwoch den 24. dieses Vormittags um 8 Uhr soll ein Ackerfleck, welcher an der Kunst=Straße nach Groß = Lessen, und der Communications=Straße nach Naumburg am Bober in der Spitze liegt, — es bildet derselbe ein Dreieck, der Flächen=Inhalt ist 22 Quadrat=Ruthen — auf Ort und Stelle öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Kauflustigen wird noch bemerkt: daß nach erfolgtem Zuschlage Zahlung geleistet werden muß.

Grünberg den 18. Juni 1829.

Die Vorwerksältesten
Seidel. Hartmann.

Privat = Anzeigen.

Meinen Weingarten im Linden=Revier stelle ich aus freier Hand zum Verkauf.

Wittwe Jäschke.

Das Ueberziehen und Repariren von Regen= und Sonnenschirmen übernehme ich und empfehle mich dazu bestens. Ebenso werden bei mir wie sonst alle Arten Gürtler=Arbeiten verfertigt.

Verwittwete Grasse.

Sonntag den 21. Juni findet ein Schwein=Ausschieben und Jungfernstechen statt beym

Brauer Kliem in Schloin.

Zwei Stuben sind zusammen, auch einzeln bald zu vermiethen bei der

Wittwe Schober am Markt.

Wein = Ausschank bei:

Fabricius in der Todtengasse, 1827r.
Schönborn im Mühlen=Bezirk, Neuländer, 3 Sgr.
Anton Sand, Burg = Bezirk, 1828r., 3 Sgr. 4 Pf.

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorräthig zu haben:

Bauer. Handbuch der schriftlichen Geschäftsführung für das gemeine Leben. Enthaltend alle Arten von Aufsätzen, welche in den mancherlei Verhältnissen der Menschen, und insbesondere im bürgerlichen Verkehr vorkommen. 8. 20 sgr.

Ritter. Die Weinlehre, oder Grundzüge des Weinbaues, der Veredlung der Reben, ihrer Krankheiten und Heilart; der Gährung, Weinbereitung, der Analyse des Mostes und des Weines, seiner Pflege und Krankheiten, der Eigenschaften aller in Deutschland gebräuchlichen Weine; ihre Anwendung als Genußmittel und Heilmittel; der Krankheiten durch ihren Mißbrauch erzeugt; der Fabrikate und Edukte aus dem Weine; seiner Verfälschung; der Weinsurrogate aus Obst bereitet. 8. 1 rtlr. 15 sgr.

Bredow. Merkwürdige Begebenheiten aus der allgemeinen Weltgeschichte; für den ersten Unterricht in der Geschichte, besonders für Bürger- und Landschulen. Funfzehnte Aufl. 8. 5 sgr.
Der kleine Savoyard. Oder die Kunst, nicht nur die echte englische Stiefel- und Schuhwichse, sondern mehrere neuerfundene Glanzwichsen, welche das Leder dauerhaft und weich erhalten und dem Eindringen des Wassers widerstehen, selbst zu verfertigen. Nebst Vorschriften und Anweisungen, beim Putzen der Stiefeln und Schuhe größere Haltbarkeit zu geben; die echte Stiefelklappen-Politur und den schwarzen Lederlack zu verfertigen; rc. Aus dem Französischen. Zweite Auflage. 8. geh. 7 sgr. 6 pf.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 4. Juni: Bauer Joh. Gottfried Krause in Heinersdorf eine Tochter, Anna Dorothea.

Den 10. Weißgerber-Meister Karl August Vogel ein Sohn, Karl Gustav. — Tuchbereitergef. Johann Christian Schulz ein Sohn, Hermann Theodor.

Den 11. Tuchm. Mstr. Johann David Schön eine Tochter, Karoline Henriette. — Gefreiter im 2ten Leibhusaren-Regimente, Ferdinand Koßlitz, ein Sohn, Ferdinand Theodor. — Einwohner Johann Friedrich Häkel ein Sohn, Joh. Friedrich Wilhelm.

Den 12. Häusler Christian Walter in Kühnau ein todter Sohn.

Den 13. Tuchm. Mstr. Karl Gottfried Senftleben eine Tochter, Auguste Pauline.

Den 17. Einwohner Gottlob Laur eine Tochter, Antonia Ernestine.

Gestorbne.

Den 10. Juni: Verst. Schullehrer Johann Gottlieb Herold in Streidelsdorf Ehefrau, Johanne Elisabeth geb. Reger, 68 Jahr 11 Monat 10 Tage, (Brustfieber).

Den 12. Chirurgus Karl Siegismund Tietze Ehefrau, Christiane Elisabeth geb. Weise, 58 Jahr 9 Monat 15 Tage, (Schlag).

Den 14. Tuchmachergef. Joh. August Schröter Ehefrau, Anna Rosina geb. Pfennig, 40 Jahr 2 Monat 7 Tage, (Abzehrung).

Den 15. Gärtner Johann Christoph Schmidt in Sawade Tochter, Anna Elisabeth, 1 Jahr 3 Monat, (am Zahnen).

Den 16. Einwohner Gottfried Walter Ehefrau, Anna Dorothea geb. Stein, 55 Jahr, (Schlag).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 15. Juni 1829.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	15	—	2	11	9	2	7	6
Roggen . . .	= =	1	15	—	1	12	6	1	10	—
Gerste, große .	= =	1	10	—	1	8	10	1	7	6
= kleine .	= =	1	2	—	1	1	—	1	—	—
Hafer	= =	—	28	—	—	26	—	—	24	—
Erbsen	= =	1	14	—	1	13	—	1	12	—
Hierse	= =	1	12	6	1	10	—	1	7	6
Heu	der Zentner	—	17	6	—	16	4	—	15	—
Stroh	das Schock	6	—	—	5	15	—	5	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.